Abb. 94. H. Holbein d. J., Porträt Heinrichs VIII., Rom, Nationalgalerie (Phot. Bruckmann).

Abb. 95. Veränderte Kopie nach Holbeins Porträt Heinrichs VIII., Windsor, Kgl. Schloß.

die detaillierte Schilderung des Pelzes in der Kopie völlig zerrissen. Der untere Teil mit seinen steifen Silhouetten ist als ungehörige Zugabe zu der Gliederung der oberen Partie leicht erkenntlich. (Beim Original wird zudem durch die nach unten zunehmende Beschattung der Unterkörper der Farbe des Bildraumes des „Hintergrundes" angeglichen.) In der Kopie bringen die geraden Konturen alles in eine verlorene Ebene, trotzdem am Schwertknauf ebenso wie unter den Ketten oder dem Pelz die Schlagschatten die räumliche Isolierung der Teile voneinander betonen. Auch fehlt dem linken herabhängenden Gewandpelz motivisch der Zusammenhang mit den nebenstehenden Faltenmotiven. Das Schwarz der Ärmel fällt bei der Kopie in den dunklen Hintergrund hinein und bildet mit diesem zusammen eine tote Sphäre in dem verworrenen Leben des Bildes. Am Original wird die charakteristische Form des Breitschädels durch die des Körpers motivisch gesteigert, das Gesicht ist deshalb — formal gesprochen — viel stiller als in der Kopie, desto mehr spricht die majestätische Strenge des Bildes und die Pracht kann hier in der Logik der Erscheinungsrelationen nicht brutal werden.

b) Fälschungen. Beispiele Abb. 96. Zeichnung des H. Hofmann unter Verwertung der Motive des Dürerschen Bildes „Christus unter den Schriftgelehrten".

Die Zeichnung variiert die Dürersche Bildkomposition im Palazzo Barberini (Abb. 97), in dem die Mittelfigur nach der Wiener Engelszeichnung Dürers verändert (Abb. 96) und dann die Kopfzahl der zuschauenden „Schriftgelehrten" vermehrt wurde. Der Entwurf soll auch in einem Gemälde zur Ausführung gelangt sein, das im Wiener Kunsthandel vorübergehend auftauchte[10]). Diese wohl zum Zwecke der Fälschung vorgenommene „Verbesserung" des Bildes zerstört natürlich den Grundgedanken der Komposition: Auch in dem engen Gedränge bleibt doch eine Tempelstille und Größe wirksam, dem Ernst der Situation entsprechend. Der langbärtige Patriarchenkopf wächst mit den Körpern aus ungewissen Tiefen und die Gruppe, durch die Erscheinungsmotive der Hauptgestalt bestimmt, nimmt in ihrer strenggeschlossenen Silhouette auch die Bildgrenze in sich auf, ohne daß man die in dem Wirrwarr der Kopfsilhouetten ganz verlorenen materiellen, horizontalen Linien sieht, die an Stelle der feinen Überleitung der Niedersicht in die Profilansicht die Gruppe in gestaffelte Schichten auflöst, wobei in eintöniger Wiederholung von Licht und Schatten auch der das Ganze gliedernde und zusammenfassende Helligkeitswechsel des Originals